

Verbundkatalog Kalliope

Das heilige Ja. Gedichte. Copyright 1921

Ecke, Irmgard

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Jrmgard Ecke, Gedichte.

D a s
H e i l i g e
J a .

Alle Rechte vorbehalten.

Copyright 1921, by

Der schaffenden Jugend.

Selig sind die Sehnsüchtigen.

P. Steinmüller.

Verzeichnis:

Seite:

1. Wo.....	1
2. Jmmal	2
3. Deutschland.....	7
4. Sprüche	8
5. Alles ist Tat	9
6. Bäume	10
7. Die rollende Welt	11
8. Wer das Glück	11
9. Das heilige Ja.	12
10. Meer.	16
11. Mutter.....	19
12. Wolkenzug	20
13. Geschmiedet an	21
14. Alles lebt um einen Tag.....	23
15. Wegweiser	25
16. Ist die Welt	26
17. Sonnenkind, wie heiter	27
18. Vater.	28

19. Der Knabe	Seite 30
20. Mache nie aus Schwäche Vorwurf..	32
21. Der Garten	32
22. Sonnenhaus.	36
23. Seid getreu!	37
24. Dem echten Dichter	38
25. Singe	39
26. Heilig ist der Schlaf.....	40
27. Menschliche Werke	41
28. Gedanken	41
29. Wenn ich staunend	42
30. Einmal traf ich dort im Walde ..	43
31. Ein Vogel schrie im grünen Wald..	44
32. Worte sind die goldne Brücke....	45
33. Gott	46
34. Der du mich frohgemacht.....	47
35. Erde.....	49
36. Laß mich über deine Fluren.....	49
37. Jedem naht in seinem Leben	50
38. Nordsee.....	51
39. Sonne.	51

1.

W o ----

Wo ist der Wind, wenn er nicht weht-?
 So hör' ich einen Knaben fragen,
 Der durch den Wald spazierengeht
 In seinen jungen Erdentagen.

Wo ist das Glück, wenn es nicht scheint-?
 So hört' ich einst mich selber fragen
 In dunkler Nacht, da ich geweint
 Nach schweren Leidenstagen.

Versunken war ^{ie} der Sonne Glück,
 Versunken und verweht.
 Kein Hauch von ihr blieb mir zurück.
 Warum sie durch das All wohl geht?

Indess ich zweifelnd noch geklagt,
 Fühlt ich mein Herz erbeben;
 Der alte Glaube, unverzagt,
 Sollt feiern sich unschweben.

Es war ein göttliches Gesicht,
 Ein Lächeln wundersam;
 Die dunkle Stube ward voll Licht-
 Das Glück zurückekam-
Es stieg aus meiner eignen Kraft
Empor wie Gottes Leidenschaft.

2.

Jmmal.

Die junge Witwe sitzt im Garten-
 Die Vögel zwitschern laut.
 Des Himmels Blau
 Strahlt rings der Weltenseele Freude aus.

Da, in dem kalten Gang,
 Zwischen den Rosenhecken,
 Erblickt die Frau ein Mädchenbild.
 Jmmal!, flüstert sie still-
 Wie kam's ihr doch so plötzlich?

Im Traume heut las sie den Namen,
 Es war der Name ihres Kindes,
 Eines Kindes, das Jahr um Jahr sie ^{sehnt.} heißer ⁵⁵ er-

Die blonden Wuschellöckchen
 Fallen wirr um eine heitre Stirn.
 Im Händchen diese Blumen !
 Ein Jauchzen, Tappsen, Rufen!
 Wie leuchtend doch
 Des Auges Blau ins Herze dringt.

Die Hecken ragen stumm.
 Der Gang ist leer.
 Wie rote Flämmchen gluten rings die Rosen.
 Der Himmel strahlt sein ewges Blau.
 Die Vogelscharen schrein im Chor.

Was ist mein Eigen in der Welt?,
 So seufzt die Frau.
 Mit tausend Armen
 Greift rings die Welt nach ihr.
 Sie aber starrt nur stumm

Hin auf das ^{eine} Bild,
 Das diese Welt ihr nicht gewährt.
 Neh wohl sind Tote,
 Unerreichbar Niegeborene.
 Ein Frösteln überschleicht
 Des jungen Weibes Herz.

Das Sonnenelement
 Streut nur der Hoffnung Segen.
 Weh, daß ich ungesegnet bin,
 So klagt die Frau
 Und späht mit Sehnsuchtsaugen
 Hin durch die Hoffnungswelt.
 Ein Wunder! Zeugt die Sehnsucht nicht
 In Ewigkeit Verjüngung?
 Wer sänke, wünschend, an der Erde Herz
 Und stünd' nicht, als ein Andrer, auf?
 Im Wunsche, treu und tief gehegt,
 Liegt kindliches Vertrauen,
 Glaube an Erfüllung-

Des Glaubens Blitz streift im Gebet ^{Seele} die ;
 Wo Finsternis den Weg umsäumt,
 Schlägt ein Moment die Pforten auf
 zum Paradiese:Welt.

O gütige Mutter,der ich Dir ein Kind,
 Du wollest verenthalten mir das Eigen?
 Lieb,lieb,
 Lieb Heimat,Kraft und Seligkeit.

Vertraue mir,spricht eine weite Stimme.
 Wen hüllte nicht ihr Klang
 In namenlose Ruhe ein.
 Wo ein Gebot Vertrauen heischt,
 Ist Glauben selge Pflicht.
 Und sieh!mit Zweifelsqual entweicht die ^{Leere,}
 Die unsere Tage wüstengleich gemacht.

Ein mildes Licht strömt in das Innere ein,
 Das Außen,das so leuchten kann,
 Ist nicht mehr fremd und fern:
 Ich liebe Dich,o Welt!,nun bist Du mein.
 Mein ewiges,unendlich Eigen.

Nehmt, Augen, was die Mutter euch bescheert,
 Nehmt, Sinne, -Seele nimm;
 Also bedacht wächst du dem Ewgen zu:
 Was Gnade dir gebracht
 Ausstrahlend durch den Kreis,
 Den deines Lebens Bahn beschreibt.
 Licht folge dir! Du folgst dem Licht!

.....
 Das zuckte durch der waisen Witwe Sinn.
 Ein Lächeln liegt um ihren Mund.
 Die Hände streckt sie über leere Wege,
 Flüstert: Gnade-Gnade--Dank!
 Gib mir die Kraft, Urweise!
 Ich breche Frucht um Frucht
 Aus Deines Wandelgartens Reife-
 Gieb mir die Kraft, daß ich
 Im Überfluß der Armut liebend denke-
 Laß mich geben,
 Wie Du giebst:
 In namenloser Liebe.

3.

Deutschland.

In deiner Wälder grüner Kraft
 Lieb ich dich, deutsches Land;
 • Du bist der Körper, der den Geist sich ^{schafft,}
 Aufwärts den Sinn gewandt.
 Die Sehnsucht ist dein Wiegenlied,
 Das dich empor zum Lichte zieht.

 O weites Rauschen, Sturm und Meer,
 Ein Schwellen wundersam;
 Der ~~keine~~⁵ Leben, fest und schwer,
 Aus tiefem Grunde kam.
 Hier grüßt mich rings die Spur der Kraft,
 Die Freiheit sich und Wahrheit schafft.

 Der Weg war rauh und mühsam,
 Den dieses Waldes Volk
 Durch der Jahrhundert Wirren nahm;
 Sein Loß war: Kampf.
 Aus Kämpfen wählt die Ewigkeit

Propheten über Trug und Zeit.

4.

Sprüche.

Bau nicht auf Bücher; Wort ist arm.
Wie kurz ist deines Lebens Zeit!
Bau schöne Gegenwart.
In ihr liegt Ewigkeit. -

Aufwärts, o Jugend!
Wie regt es sich ~~da~~ ^{vor} ~~an~~ ^{an}.
Es wächst eine neue Zeit,
Sie will das Jhre tun. -

Die Zeiten wandeln,
Die Menschen mit;
An ihrem Handeln
erkennt man den Schritt,
Den Menschheitsgeschichte genommen:
Nach blutigem Krieg
Will Zweiflern der Friede kommen,
Des Geistes Sieg.

Die „Macht“ liegt in Scherben;
 Die Welt besteht,
 Ob Völker verderben
 Und Purpur vergeht.

Mutter Erde
 Ruft zur Wahrheit zurück;
 Sie donnert ihr: Werde!
 Der Menschheit zum Glück.

5.

Alles ist Tat.

Mich bewegte tief das Farbenspiel eines Blau^(menfeldes.)

Mir ward bewußt:

Es ist der Teil, den die Ewigkeit

Diesen winzigen Wesen gegeben-

Ihr Leben, ihr Schaffen, ihre Tat:

Ihre Farbe!

Wie tote Sache dünkt uns ein Rosenblatt.

Welche Leidenschaft brach aus dem Kelche^{(sich Bahn,}

Schuf! Schuf Körper und Duft,
Bewegtes Leben-Farbel

6.

Bäume.

Die Bäume sind meine Freude
Ich geh durch den Wald und höre ihr Leben
Fröhlich und gläubig zu mir sprechen.

Wir sind treu! rufen die Bäume.
Wir wachsen, wir stehen,
wohin wir gestellt,
wir murren nie. Wir gedeihen und sterben.

Wir sind wahr! flüstern sie still.
Wir saugen aus der Erde
Und tragen von ihrer Kraft dem Lichte entgegen.
Wir enthüllen ihren Kern
Und entheiligen ihn nie:
Wir wachsen, gedeihen und sterben,
Ein Gleichnis.

7.

Die rollende Welt.

Die rollende Welt-

So nennt die Menschheit stolz ihr Eisenbahn-^{/werk.}
O Spielzeug.

Sie fahren und vergessen

Mit ihrer eignen Kraft die des Alls.--

Rollende Welt, ich kniee auf deinem ^{/spannen Boxen:} weitge-
Erde, Heimat und Ewigkeit mir.

Trage mich gnädig mit dir fort,

Jch spiele in deinem Banne:

Mutter, dein Kind!

8.

Wer das Glück nicht in sich hat,

Der findet ^{es}/außer sich nie:

Ist es doch immer Weg-und nicht Etwas,

Das erfüllen mußte,

Was unser Weg nicht hielt.

9.

Das heilige Ja.

Was verwirrt uns doch den Sinn!
Wir liegen in Finsternis.
Wer warf den schweren Bann auf uns,
Daß wie in Totenstarre wir uns regen,
Wie oft ein Leben lang!
Jeh kannte eine Zeit,
Die mich zermürbte.
Was hatte ich erhofft!
Gewollt, erfüllt.

Mir schwieg das All,
Weil ich den letzten Mut nicht kannte:
Der durch die Nebelmauer stößt,
Die unsre Zweifel um uns aufgebaut.

Da lernte ich, mich selbst vergessen.
Müde, übersättigt von der Jugend Sturm,
Zog ich durch viele Straßen-

Berg und Wald, der breite Strom,
 Der Menschen kleine Städte:
 Ich sah es an mit Kinderblick,
 Beginnend ganz von vorn,
 Geschöpf der Erde.

O wonnig süßes Kindertum!
 Das lächelt der Ged^ankentürme,
 Das lebt, begreift und ist gestillt.

O lieber Tag, was schenkst du heute mir?
 Ein Lied? Ein Lächeln? Eine Blume!
 Ja, ich will sie hegen,
 Ich will ihr zum Gedeihen helfen
 Noch eine kleine Ewigkeit.

Wie schlägt die Amsel doch so hell!
 Du jubelst, Lerche?
 Sieh, ich juble mit.

Jst doch der Erdball warm von Kraft
Und groß von Liebe-
Sich, auch mich
Durchfluten Tropfen jenes ewgen Stromes,
Der alle Welt zusammenhält:
Nennt's Wahrheit, Gnade, Gott.
Da gibts kein Ende -
Endlos folgt
Ein Augenblick dem andern.

Als König schreitest du, o Mensch,
Durch diese Räume ohne Zahl:
Erhaben, Knecht in Freiheit.
Dir reift das Korn,
Dir weiden viele Heerden.
Du wirkst in deinem Kreis.
Das Meer trägt dich hinweg und her,
Du atmest über tausend Spuren.

Und vor dem Sturme ,der dich beugt,
Senkst du das Auge-
brich herein, o Nacht, wer trotze dir?

Der Sturm ³ruft ⁴auch sein Ja!,
Warum ihn fürchten?
Nichts ist Nein.
Uns grüßen alle Elemente,
Sie fassen uns ins Leben ein.

O goldner Rahmen, große Welt,
Dich liebe ich mit ganzer Kraft.
Du zogst mich auf, du führdest mich fort-
Dein ist mein Hauch, und mein der deine.

Gönnst du mir Tageslust-
Jeh danke es dir!
Gönnst du mir Untergang-
Jeh danke es dir.
In dir ist Auferstehung:
Ewigkeit!

Dich lieben muß ich,
 Danken darf ich dir-
 Dich fürchten?
 Welt, ich glaub' an dich!

10. Meer

Was rührt es doch so wundersam
 Ans Herz?

Es braust: ich lausche-
 Kraftvoll steigt der Puls.
 Mit allen Sinnen lausche ich:
 Dir, dir ,o Meer!

Mein Auge sieht dein urhaft Spiel,
 Ich atme herbe Kraft.

Mein Fühlen macht mich selbst zum Meer:
 Das rauscht, und steigt und sinkt,
 Und ruft den Himmel an
 Und wagt ins Weite.

Und leise läuten tiefe Glocken:
 Mehr-- mehr--

Du Unersättlichkeit!
 Das bist du, Meer,
 Das schuf aus dir bewegtes Leben,
 Das trotzte, brüllte, flehte
 Und rollte, sich erwärmend,
 Mit Kinderlellen in den Schoß
 Der Mutter Ewigkeit.

Du Riesenkind,
 Du grauer Riese Meer:
 Dich ahne ich als ferne Heimat.
 Du löstest von der Erde Boden
 Die Kraft der freibewegten Wesen.
 Die suchten Sumpf und Land
 Und wuchsen, ~~um~~ wandelten-
 Millionen Jahre wucherten.

Trotz-Element, -du bist mir lieb,
 Weiß ich auch nichts von deiner Seele.
 Hast du uns ausgestoßen,
 Muttermeer-

So übst du echte Liebe:
Du stößt zum Heil
Und wirbst nicht um das Fremdgewordene.

Wir leben.
Frägt die mütterliche Welt
Noch je, ob wir auch nicht vergaßen,
Was sie ewig uns gewesen?
Sie fragt und fordert nichts.
Sie schüttelt ihre Reiche
Hin in das All
Und will nicht Dank.

Auch Dankbarkeit ist Gnade-
Mütterliche Welt!
Auch dieses dank ich dir
Und flehe in Gebet
Um deiner großen Seele Nähe.

11.

Mutter.

Wenn dich vieles plagen will-

Duld es nicht.

Es lächelt ringsum still

Das Gottgesicht.

Ein Segen geht durch alle Welt,

Er sucht nach dir.

Er hat das weite All erhellt,

Ist immer hier.

Wir saugen stumm sein Bildnis ein

Mit Herzenskraft;

Im Schlaf noch will er bei uns sein,

Wenn Frohes wir geschafft.

Nicht Mutterleib und Vaterhaus

Sind unsrer Schöpfung Tat:

Der Segen stellte uns hinaus

Auf weite Erdenfaat.

Ein Werkzeug ist die Elternkraft
 Auf unserm heiligen Weg;
 Sie hat die Wiege uns geschafft,
 Ein Andres schuf den Steg.

Jch weiß mir eine Mutter wohl,
 Die rastlos mein gewacht:
 Sie wußte, was mir bringen soll
 Der Erde Tag und Nacht.

Sie weiß auch, was ich selbst vermag
 Im irdischen Getrieb:
 Die Ewigkeit kreist Tag ^{und} ~~und~~ Nacht,
 Und, ja, sie hat mich lieb.

12.

Wolkenzug.

Eine Wolke zieht im Blauen,
 Gleitet wie ein Traumschiff.
 Sonnige Geschwister bauen
 Ringsum Welle, Strand und Riff.

Wie ein Spiel dünkt mich ihr Treiben,
 Ihr Gestalten Absicht gar.
 Und sie wollen doch nur schreiben,
 Was schon längst geschrieben war:

Wir gehören noch zum Erdball,
 Ja, wir sind ~~sein~~ freies Kind.
 Jedes treibt ~~im~~ ⁱⁿ eignen Fall,
 Doch die vielen Fälle sind
 Uns zum Glück gar eng verbunden;
 Glaube niemals dich allein!
 Jede deiner Erdenstunden
 Will ein Glied im Ganzen sein.

13.

Geschmiedet an dich o Erde,
 Lieg ich so manches Jahr,
 Ich lausche deinem Werde,
 Ich lausche ihm innerdar.

Du trägst mit stummem Gebaren,
 Du trägst mich durchs Weltall dahin.
 Weit schon sind wir gefahren,
 Das freut mich mit ganzem Sinn.

Du duldest mein Lallen und Träumen,
 Mich selbst, an den Hals dir geschmiegt.
 Ich glaub, in so seligen Räumen
 Die Zeit uns vorüberfliegt.

Sie packt uns nicht bei den Haaren,
 Sie faßt nur die Zweifler am Schopf;
 Du selbst hast in tausend Jahren
 Noch niemals verloren den Kopf.

Du schwebtest mit fröhlichem Mute
 Dahin die Bahn deiner Pflicht;
 Das Kranke in deinem Blute
 Zerstörte die Kraft dir nicht.

Du schwurst auf ewge Gesundheit
 Und liebtest den eigenen Kreis;
 Die letzte vollkommene Rundung
 Scheint dir ein ehrender Preis.

14.

Alles lebt um einen Tag;
 Das ist unsrer Weisheit Schluß:
 Was im Bann des Irrtums lag,
 Auf zum Lichte kommen muß.

In Erwartung steigt empor
 Jedes Lebens Überfluß,
 Und es neiget still sein Ohr
 Zu der Ewigkeiten Gruß.

Traf den Kelch der hohe Strahl
 Der Verkündigung,
 So verblaßt das tiefe Mal
 Jrdischer Versündigung.

Den Geschöpfen naht die Stunde
In der heiligen Reifezeit;
Feiernd schweigt die weite Runde-
Eine Seele ist bereit.

Ist bereit, hat ausgerungen
Aller Leidenschaften Krampf;
Ja, ihr ist der Sieg gelungen
In dem schweren, treuen Kampf.

Zu der Erde steigt der Himmel,
Seligkeit ist Paradies;
Feiernd strahlt das Weltgewimmel,
Das den Weg zum Heile wies.

Alles lebt um diesen Tag;
Meine Seele, traue du :
Kämpft das Herz, was es vermag
So naht ihm die Himmelsruh.

15

Wegweiser ist die Welt;
Jst Weg und Weiser
..immer.

Sie schleudert ihre Lüfte
Weit durch das Rund
Und wartet.

Jhr Warten hat der Mensch erfaßt
Jn tiefster Kraft,
Und sucht.

Er will der Mutter Antwort geben
Auf ihren Sehnsuchtsblick;
ja,er.

Er zog als Nebelkämpfer aus
Ganz wie die Sonne selbst
Und steigt

Von Erdenkraft zur Geisteseshöh
Und wiederum zurück
Zur Tat

Und rußt zuletzt: O Schalk du, Welt,
Du weißt es wohl: du bist
Die Antwort selbst.

16.

Ist die Welt der ^{Welt} ~~Heimung~~ Erfüllung,
So bin ich die Tat von mir:
Mein Ergebnis.

Ist das Leben Tat auf Tat,
So bedeutet alle Tat
Welt-Erlebnis.

Zeitlos wallt die Zeit dahin,
Stilles Tun ohn' Ende-
Stets Ereignis.

Nicht, was ich erbauen kann-
 Nur was ich erschauen kann,
 Ist mein Eignes.

17.

Sonnenkind, wie heiter
 Eilst du durch die Wiese?
 „Eine goldne Leiter
 führt zum Paradiese.“

„Wo der Sonne Strahl sich bricht-
 Dort in Glanze steht sie!
 Übergoldnes Sonnenlicht
 Feierlich umweht sie.“

Sonnenkind, was sprichst du da!
 Nichts von alledem ist wahr.
 „Sieh, du Böser, was geschah:
 Jene Sprossen, hell und klar
 lösen sich im Schatten auf,

Meine Leiter bricht entzwei-
Trübe wird der Sonne Lauf
Über deiner Zweifellei!"

18.

Vater.

Nicht in Hauses Enge
Zeigt die Erinnerung mir
Den Einen seiner Kindheit:
Meinen Vater.

Jeh seh ihn vor dem Tor aus Stein,
Das zu der „Schule“ führte,
Die sein Kind belehren sollte
Für das Leben.

Er wartete mit stillem Blick,
Bis seine Letzte aus der Pforte kam-
Ein stilles Mädel, innerlich bewegt,
Nach außen meist beherrscht.

Die beiden waren Freunde.

Wenn ein Vater

So freudig auf sein Kind stets wartet,

So muß es ihm gewonnen sein.

Das Leben wirkt verschiedene Wege.

Doch kann der Zeiten Geist nicht trennen,

Was sich im Wesen ist verwandt:

In Liebe.

Der stille Vaterblick folgt meinem Dasein

Als froher Segensstrahl.

Nein, der kann nicht verloren sein,

Der seines Vaters Segen trägt.

Er stieg stets in mein Reich hinab,

Er teilt' es gern mit mir;

Drum fühlt er sich auch nun zu Haus

In meinem Lebenskreis.

19.

Der Knabe.

Einen Knaben liebte ich,
Der war so froh bewegt.

Ihn fesselten die Sterne.

Der Erde Wunder wollt' er fassen,
Drum forschte kühn er allem nach.
Und nach dem Tode, meinte er,
Erbäte er als letzte Gabe
Die Rundfahrt durch der Sterne Kreis.

Was alles wollt' er wissen!
Er war so keck und lieb,
Und nur das Mädel schien ihm töricht
Auf dieser schönen Welt:
Obgleich er sich verschämt
Erhoben fühlte im Gespräch mit einer Zarten.
Er war wohl voll von Zärtlichkeit,
Von Jugendlust und Treue.

Welch ein Geschöpf!
Ich liebte ihn so sehr.

Hat er so früh vollendet?
Seine Augen soll ich nicht mehr sehen.
Er ruht, er lebt nicht mehr.
Das Bild von ihm bleibt mir getreu,
Ich kann es nicht vergessen-

Wann kommt der Knabe wieder?
Die Welt nimmt nur, auf daß sie wiedergebe,
Jedwede Spur wird neubelebt
Im Kreis des vielen Wechsels.

Ich wünschte, daß ich wiederfände
In einem jungen Menschenkinde
Soviel Schönheit.

20.

Mache nie aus Schwäche Vorwurf:
 Hülle deines Nächsten Schwäche
 In das Notgewand des Schweigens.

Aber strafe mit Verachtung
 Deine eigne Schwäche:
 Liebäugle nie mit ihr
 In falschem Mitleid.
 Nur Verachtung tötet.

21.

Der Garten.

Wanderer:

Müde will ich nimmer werden
 Dieser Wege ohne Zahl.
 Ja, es ist das Los auf Erden-
 Wandern zwischen Lust und Qual.

Wenn des Reiches bunt Gepränge
 Landet in dem dunklen Meer,

Steigen meines Nachtliesds Klänge
Aus der Tiefe zu mir her.

Süßer Schlaf, sei mir willkommen,
Führe mich dem Morgen zu;
Heute will mir noch nicht frommen
Ewge, morgenlose Ruh.

Gärtnerin:

Fremdling, in dem Licht des Mondes,
Nicht entsetze dich vor mir.
Fern am Himmel siehst du schon des
Morgenlichtes süße Gier.

Mit urweltlichem Verlangen
Steigt es sehnend nun herauf;
Denn es will dies Tal umfassen
Einen kurzen Tageslauf.

Mich nicht fürchte mehr als jenes-
Bin ich sterblich doch, und jung.

Das gewaltige Weltgeschehnis
Schuf mich aus der Dämmerung.

Wanderer:

Junges Weib, du stehst im Lichte,
Ich bin ganz von Schatten schwer.
Doch mit sündigem Gesichte
Blickst du sehnend zu mir her.

Glaube nicht, daß ich verwirre
Mich in deiner Schönheit Brand;
Durch wie andre Feuer irre
Sehnend ich von Land zu Land.

Weißt du nimmer, wer ich bin?
Gottes Blitz zuckt durch mich hin.
Fruchtbarkeit birgt geilen Sinn,
Und nur Entsagung bringt Gewinn.

Gärtnerin:

Weh daß du ausgesprochen,
Was nimmer Gott erdacht.

Der hat in vielen Wochen
Die Welt so schön gemacht.

Er hat sie nicht verfluchet,
Er liebte sich in ihr.
Und weil sie ihn gesucht
Jst Segen ringsum hier.

Jch pflanzte meinen Garten
Mit kindlich frohem Sinn,
Jch sah ihn auf mich warten,
Weil ich die Herrin bin.

Jch habe nicht vergessen,
Das letzte Blümelein-
Weh, daß ich Lieb' besessen,
Nun muß ich elend sein.

In Treue und in Glauben
Schaut'ich nach meinem Herrn;

Den Frieden durft er rauben
Mir schon aus weiter Fern.

Als er nun eingezogen
In mein gedeihlich Reich,
War ich ihm gleich gewogen-
Nun, fremder Mann, entweich!

Jch hab dir hingegeben
Mein Herz ohn* Lug und Trug;
Du heiligst nicht mein Leben-
Wohlan, es sei genug.

Hab ich dich doch ermessen
In deinem Zorn und Glanz:
Du seist mir unvergessen,
Dir winde ich den Kranz.

22.

Sonnenhaus.

In den hellen Horizont
Taucht des Hauses weißer Giebel-

Sonnenüberladen

Steht das weite Ährenfeld.

Drei gesunde Kinder

Springen, barfüßig und lachend,

Über braunes Schollenland.

Mutter klatscht in ihre Hände:

Kommt! Zu Tisch!

Da eilt das junge Volk.

Vater stampft feldeinwärts,

Er grüßt vergnügt und treuherzig.

Ja, die Sonne schreibt

An des Hauses First:

Hier wohnt das Glück.

... 23.

Seid getreu! Nicht leerer Wahn

Prägte einst das hohe Wort.

Mahnend steigt es himmelan,
Das Jahrtausend führt es fort.

Seid getreu! So singt die Sonne,
Die am Himmelbogen wacht.
Und sie zeuget heilige Wonne
Dauernd über Tag und Nacht.

Sei^d getreu! Das Lied des Lebens
Wächst um diesen stillen Kern.
Alle Hoffnung unsres Strebens
Folgt der Treue Sehnsuchtsstern.

Ein Moment reißt uns darnieder-
Dampf tönt dunkle Melodie;
Doch der Lichtstrahl kehrt uns wieder:
Bleib getreu! Verrate nie.

24.

Dem echten Dichter fließt das Wort
Gleichwie ein Schwall von Tönen fort.

Und doch errät die Menge nie,
Was seine Lieblingsmelodie.

25.

Singe, liebes Leben,
Ohne Unterlass.
Wie die Kraft der Reben
Steige dein Gesang,
Schäumend, liebes Leben,
Dieses Tal entlang.

Fröhliche Gesänge
Hellen uns den Weg.
Eine frohe Menge
Findet stets den Steg.
Auch die Sonne singet
Ohne Unterlaß.

Hör' das Leben singen!
Auch es schweigt nie.
Seine Kräfte dringen

Auf zur Harmonie.
Singe, liebe Seele,
Ohne Unterlass.

26.

Heilig ist der Schlaf,
Und heilig ist das Wachen.
Sieh, die Wurzel saugt im Erdenchooss,
Die Blüte will zum Licht.

Eine Wurzel bist auch du-
Tief, in tiefen Räumen.
Deine Augen blühen auf
Nur in Himmelsträumen.

Heilig ist dein Angesicht
Und heilig deine Kraft.
Aus der Leidenschaften Schwere
Drängt die Seele hin zum Frieden.

27.

Menschliche Werke sind wundersam:
Ein Bauen zwischen den Bergen.

Die ewigen Gipfel lächeln erhaben.
Aber die Sonne segnet

Auch der Menschen sehnsüchtige Spiele.
Und Wahrheit ist alles.

28.

Gedanken sind Spuren;
Sie führen hinaus
Aus einsamer Zelle
Ins Weltenhaus.

Gedanken sind Spiegel;
Sie zeigen mit Macht
Was der Saatmann Leben
Uns eingebracht.

Gedanken sind Engel;
 Sie führen uns still
 Mit liebenden Händen
 Ans leuchtende Ziel.

Gedanken sind Wahrheit;
 Sie steigen uns auf
 Aus irdischen Kräften
 Wie urhafter Lauf.

29.

Wenn ich staunend um mich blicke,
 Rings und rings sich alles regt;
 Alles ist bewegt.

Wolken ziehen, Vögel singen,
 Meer erbraust, das Meergras zittert-
 Dünen sand verweht.

Sonne fährt im weiten Kreise,
 Menschenkinder freuen sich,

Sonntag feiern sie.

Liebes Herz, es ist kein Wunder,
Daß auch du derselben Stunde
Regung trägst.

30.

Einmal traf ich dort im Walde
Eine alte Frau:
Die suchte Reisig.

Und es kam mir in den Sinn
Mich für sie zu bücken:
Wie sie lächelte!

Diese arbeitsalten Züge
Waren mehr erfreut
Als dankbar.

Drob mein Herz, der leichte Vogel,

Trillerte ins Blau und lachte:
Wohlgetan.

'31.

Ein Vogel schrie im grünen Wald,
Mich dünkte es: nach mir.
Jeh eilte ohne Aufenthalt
Jns prangende Revier.

Drei gelbe Vöglein waren mir
Jm Käfig eingegangen;
Der wilde sollte mir dafür
Zu neuer Lust gelangen.

Vom Nest gefallen, meinte ich,
Sei dieser arme Schreier.
Doch sah ich bald, er neckte mich:
Ein ausgewachsener Kleiner,

Den ich auf grünen Zweige fand,

Ganz kecken Angesichts.
Er sang sein Liedlein unverwandt-
Zu helfen war hier nichts.

Und hatte mir schon fromm gesagt:
Erbarmst du dich des Tieres,
Erbarnt sich einst, wenn du geklagt,
Ein Mensch und lohnt dir es.

32.

Worte sind die goldne Brücke
Zu dem Sagenland Jkaria.
Was die Menschen je gedichtet
War ein Sehnsuchtsruf nach Eden.

Dichter bauten, quellenlauschend,
Ihrer Worte Wege auf.
Und die sehnsuchtskranke Menge
Ging auf diesen engen Straßen.

Dem Beglückten ward zur Deutung
Eignen Loses Dichterwort.
Der Verstockte sah die Wege,
Aber sah die Wahrheit nicht.

Umgeprägt nur gelten Worte-
Worte, die zur Tat geworden.
Jene, die in Trüben landen
Sind der Köpfe Totgeburten.

Die vom Leben zeugen, sind nicht
Eines Menschen Einzelgut:
Weltall hat ihm eingeblasen
Was ein Hauch vom Lichte ist.

33.

Gott sagt zu allen Ja:
Er ist das große Ja,
Er schuf die Welt zum Ja.

Das Ja gebiert stets Ja;
 Drum sag ich Ja ohn' Ende:
 Leben, Ja!

Und alle Herrlichkeit
 Stimmt ein.

Wollt leben!
 Wir sind Ja-Geborne
 Und sollen sterbend lächeln:
 Ja....

34.

Der du mich froh gemacht:
 Dir singe ich!
 Du hülltest mich in Pracht,
 Ja, -mich!

Das Erdenwogen schwillt
 Zur Sternenglut.

Ein Lied, das aus dem Herzen quillt,
ist gut.

Du Welt des Liedes, für und für!
Du feierst Tat.

Sag, was auf ewig hier
Gethronet hat?

Du jauchzest in tiefstem Farbenspiel,
Und lachst wir drein
„O Menschenkind, sei endlich still,
Laß doch dein Fragen sein.

„Ich küsse dich mit heiligen Mund,
Dies ganze Reich ist dein:
In mir wirst heute du gesund,
Ich will dein Ewig sein!“

35.

Erde, mit Vater und Mutter und Kind,
 Geschwister, Geliebter und Freund-
 Du alles, Planet!
 In deinen Reichtum vergrab ich mich
 Und will niemals aufgeweckt sein.

36.

Lass mich über deine Fluren tanzen,
 Dulde mein verliebtes Spiel!
 Türme Wälle mir und Schanzen,
 Berg' und Täler, ach, wie viel'!

Lass mich werden, du Gestillte,
 Dir zum schwachen Ebenbild.
 Deine letzten Prachtgefilde
 Halte mir nicht mehr verhüllt.

Lass mich stürmen, süße Göttin,
 In die Tiefe deiner Brust.

Jamer will ich kindlich heil'gen
Deine Qual und deine Lust.

Gieb mir alles! Gieb es balde.
Denn die Ewigkeit ist lang;
Aber kurz, auf Blumenhalde,
Kurz nur ist mein eigener Sang.

Gieb mein Alles! Seine Schranken
Weist, o Hohe, du allein.
Meine liebenden Gedanken
Wollen deine Jünger sein.

37.

Jeden naht in seinem Leben
In verbender Gestalt die Liebe.
O laß sie ein!
Verscheuchst du sie,
So klage nicht:
Mein Tag ist kalt.
In dir liegt deines Glück's Gewalt.

38.

Nordsee.

Eisern blau wälzt sich die Flut
Auf den weiten Strand.
Himmelsauge lächelnd schaut
Hell und unbekannt.

Will der Azur uns verkünden:
Aus dem Meer des Willens steigt,
Was nicht Energien finden-
Lichte Freude, hold geneigt.

— — —
Ein großes Schauspielhaus
Ist dieser Strandterrassen Bau:
Die Helden gehen ein und aus,
Von Schminke braun und blau.

39.

Sonne.

Liebe Sonne, tauchst du unter
In den weiten Ocean-

Grüße, was du hell und munter
Machst auf deiner fernen Bahn.

Still bescheiden will ich lauschen
Deinen Weg in andrer Welt;
Morgen hör' ich wieder rauschen
Deinen Strahl ^{von} am Himmelszelt.

Sag den fremden Lebewesen,
Die du nächstens wandeln siehst:
Deine Liebe macht genesen,
Elend wird der, den du flichst.

Laß uns beten, treue Sonne,
In der heiligen Abschiedsstunde:
Wieder kehr und deine Wonne,
Lichten Tages frohe Runde.

Dein Gesetz ist he^l und mild,
Tröstlich deiner Weisheit Spruch:

- Sieh in mir der Treue Bild,
Meine Bahn kennt keinen Trug

- Ich erhalte eure Erde,
Mein geliebtes, großes Kind.
Mir nur danket sie ihr Werde,
Ihre Früchte, heiß und lind.

- Mir vom Herzen abgestoßen
Hab ich ihre selge Kraft;
All ihr Sehnen und ihr Sprossen
Kam aus meines Leibes Haft.

- Mutterstolz erfüllt mich immer,
Wenn ich durch des Äthers Nichts
Seh der Meinen froh Geflimmer,
Jhren Wuchs im Glanz des Lichts.

- Viel Geschwister hat die Erde,
Alle sie bewahr ich treu.

Ewig ruft die Zeit ihr Werde-
Mir ist nichts mehr, nichts mehr neu.

- Meine Kinder will ich hüten
Über Tag und Jahr und Raum;
Durch der Pflichten strenge Mitten
Schweb ich meinen goldenen Traum.

- Kind der Erde, fürchte nicht,
Daß ich Abschied nehme heut.
Oft noch siehst du mein Gesicht
Wahr und wonniglich erneut.

- Senk' dein Aug zur Erde nieder,
Sie befohl dir deine Bahn.
Im Gebet nur send' es wieder
Zu der Ahne himmelan.

40.

Sage Lebwohl und wandre!
 Das ist nun dein frohes Los.
 Immer andre Menschen, andre
 Städte klein und groß.

Achte immer, wen du siehst,
 Auch das ganz Verzerrte achte.
 Weißt nicht, wer du selber bist,
 Weißt nicht, was dich anders machte.

Nicht Verdienste sind erringbar,
 Hochmut führt sie bald zu Fall,
 Denn das Gute ist nicht zwingbar,
 Gnade ist es Überall.

Nur der Mut ist unser Eigen,
 Er hält still im Innern Wacht.
 Unser Tagewerk will zeigen,
 Was er hat in uns vollbracht.

Wo der stille Mut erglühet,
Wird die Seele frank und frei;
Mit den weißen Wolken ziehet
Sie dahin, ein lichter Mai.

Frisch und fröhlich will ich wandern,
Viele Straßen, kreuz und quer.
Finde ich die frohen Andern,
Hab' ich halbwegs nur Beschwer.

Sagt ein guter Geist uns inner,
Was der Augenblick gebent,
So bleibt hell wie Sterngeflimmer
Unser Überselig Heut.

41.

Unsichtbare Narrenkappen
Tragen viele Menschen;
Aber ach, sie wissen nicht
Was ihr Antlitz krönt.

Wenn ich sie so ^{nicken} ~~winken~~ sehe
 Mit den Protzgesichtern,
 Möchte oft ich leise lachen:
 Schollen hört ich klappern.

Achten tu ich drum auch jene;
 In dem großen Kreisgemälde
 Geben sie ein buntes Fleckchen:
 Welt will närrisch sein.

42.

Ein Dom ist ein gefährlich Netz;
 Er ahmt das Prachtgewölbe nach
 Der Ewigkeit.

Wer unter solches Dach gerät,
 Blickt auf und sucht vergebens
 Ewigkeit.

Rings schallt dies Wort, allein
 Sein hoher Klang weiß nichts
 Von Ewigkeit.

*fühlst du, Süßig! Daß,
 das Gemüth straft, mit demselben
 Gedächtnis. 43.*

Nachts.

Der Mond, der zärtliche Bruder,
 Liebet die Erde fürwahr;
 Er kreist in ihren Banne
 Nun viele tausend Jahr

Die Mutter zürnet den Beiden
 Und trennt sie durch blendendes Licht.
 Doch nächtens klagt er die Schmerzen
 Der Schwester mit bleichem Gesicht.

Und sie erschließt ihren Busen
 Mitleidig dem trüben Gesell.
 Sie läßt ihn in ihre Gärten
 Und zittert, von Sehnsucht hell.

Wer mir die Märe nicht glaubet,
 Der geh durch die Mitternacht:
 Wehmütig, ihr Lieben, erlaubet
 Jst nächstens die Mondscheinpracht.

44.

Siehst du die Wellen dort wandern?
 Sie ziehen von Land zu Land.
 Ihr lustiges, mutiges Wandern
 Ist dir so treulich bekannt.

Sie nehmen auf ihren Wege
 Die Ewigkeit mit sich mit;
 Sie kennen nicht einsame Stege,
 Sie finden den Bruderschrift.

Die Möwe kreist keck darüber,
 Sie fliegt wie ein weißer Traum.
 Sie alle sind wogende Brüder
 Vom riesigen Weltenbaum.

Sie wandern in treuen Vereine,
 Ihr Kampf ist die ewige Pflicht.
 Sie wandern und sind nicht alleine,
 Es trennt die Erkenntnis sie nicht.

45.

Was ein Grashalm hat erkannt,
 Muß wohl wichtig sein:
 Blickt er doch nun unverwandt
 Auf sein langes Erdensein.
 Schwankt im Sturme hin und her,
 Wie ein Menschenkind.
 Denkt wohl Wunder, ^dWasser wär',
 Was wir alle sind.

46.

Wollte niemals Überzeugen
 Mit der Worte heißen Fluß;
 Nur der Wahrheit selbst sich beugen
 Ist dem Denker ein Genuß.

47.

Sieh, was alles darfst du lieben,
Es ist mehr wohl, als genug.
Und der Erdenwunder sieben
Heiligst du mit Recht und Fug.

Was die Armut dir bescheeret,
Das bringt wahrlich Hochgewinn;
Mit der Fröhlichkeit verkehret
Echter, gerader, offner Sinn.

Grenzenlos ist das Verlangen
Menschlicher Erlösungssucht;
Die Gerechtigkeit empfangen
Kannst du nach der Lüge Flucht.

Jag das Tr^{ag}gespenst von hinnen,
Treibe keinen Götzendienst.
Nur in tägliches^{er} Beginnen
Webt die Wahrheit ihr Gespinst.

48.

Sage nicht: ich kann nicht mehr,
 Ich bin nun am Ende;
 Macht es dir auch viel Beschwer,
 Rühre deine Hände.

Arbeit ist die ganze Welt,
 Und sie lebt noch immer;
 Was sie treu zusammenhält,
 Ist nicht Angstgewinner.

Deine Regung sei dir Pflicht,
 Bis zum letzten Gange.
 Menschenherz, verzage nicht,
 Not währt immer lange.

49.

Wie nach Schmerzen erst erwacht
 Hehrster Freude Prangen,
 Also ist aus tiefster Nacht
 Gott hervorgegangen.

Eins ist seiner Tage Viel,
Eins das Weltgeflimmer.
Ja, das Chaos war sein Spiel,
Und es bleibt es immer.

50.

Das gute Prinzip und das böse Prinzip
Kann ich nicht unterscheiden;
Ich weiß nur, daß ich, was mir lieb,
Muß suchen-andres meiden.

Jeder trägt an seinem Kreuz-
Wie könnte er noch andres tragen!
Es gilt nur, daß man dieses Holz
Muß abzuwerfen wagen.

Bist der Qualwelt du entronnen,
Schaust du anders schon darein:
Ja, die Welt will wohl gewonnen,
Erst jedoch verloren sein.

Dem gefestigten Gemüte
Winkt die Freude überall;
Ja, sie ist der Welten Blüte,
Kannte keinen Sündenfall.

Freude wirkt um Menschenstirnen
Einen zarten Himmelsschein;
Freher kann sie nicht Gestirnen,
Freher selbst dem Gott nicht sein.

Was uns kräftigt, uns erhebet,
Ist ein Glanz aus Schöpfungsnacht;
Was einst Gottes Herz belebet,
Hat auch uns so schön gemacht.

51.

Frage nicht: Warum benennst du,
Was doch besser unbenannt?
Jene große Wahrheit kennst du:
Worte haben schweren Stand. - -

Frage nicht! Ich glaube selber,
Worte sind ^{wohl} ~~wohl~~ Eigensinn.
Aber nicht wie goldne Kälber
Tanzen sie vor mir dahin.

Mit des Herzens Inbrunst gab ich
Für die Menge sie heraus.
Meine eigne Seele hab' ich
Lieber in der Freiheit Haus.

Ungebunden muß ich schwärmen
Über Od' und Fruchtbarkeit.
Eines Menschen ^Herz zu wärmen,
Bin ich in jederdar bereit.

Gottlos schelten all die Lauen
Mich in meinem Weg voll Pflicht.
Wo sie einen Gott erschauen,
Sieht ihn meine Seele nicht.

Meine Seele fühlt sich Ton,
 Ton der weiten Weltenglocke;
 Ach, sie klaget lange schon,
 Daß ich gar so tatlos hocke.

Ja, sie weiß die freie Bahn,
 Und sie klingt von Namen.
 Bittend stieg sie himmelan,
 Feierstunden kamen.

Laß die Andacht mir allein;
 Mit euch will ich leben:
 Aber weltfrei muß ich sein,
 Aug' ins Licht zu heben.

52.

Süßes, goldnes Sehnsuchtsauge
 Send herab mir Strahl auf Strahl,
 Daß in deine Glut ich tauche
 Nur ein einzignal.

Große Sonne, heiliges Leben,
 Hülle mich in deinen Schein.
 Lehre mich, wie du zu geben
 Liebe für die lange Pein.

Mache mild mir diese Hände,
 Mach' mich ganz von Gnade voll.
 Weiß ich doch nicht, wie ich's wende,
 Wie ich's endlich wenden soll.

Gib mir sanft ein still Genügen,
 Streiche fort der Jugend Sturm.
 Ja, in deinem Licht ist Frieden,
 Gläubig wird der Erdenwurm.

53.

Trinke aus dem Kelch der Leiden,
 Trink den Kelch des Leidens aus;
 Schimmernd wallen tausend Freuden
 An dein engverschlossnes Haus.

Laß sie ein, der Selgen Scharen,
 Laß die lieben Freuden ein.
 Was sie ewiglich gebaren,
 Muß ein Werk von Gott wohl sein.

54.

Bauer hat das Feld bestellt,
 Saat bricht hell hervor.
 Also drängt in dieser Welt
 Kern zum Kern empor.

Und den allertiefsten Kern,
 den wir feiernd ahnen,
 Preisen wir als Gott, den Herrn,
 Er lenkt unsre Bahnen.

Namen sind ein leerer Schall,
 Nur Empfindung stärkt sie.
 Also ist im weiten All
 Gott die Melodie.

55.

Weib.

Lieber Freund, du hast gezagt,
 Zage länger nicht:
 Deine Schmerzen sind geklagt,
 Aus ist dein Gedicht.

Doch dein Leben währet fort,
 Und es sollte glauben.
 Nicht aus friedlos rauhem Ort
 Wirst du Freude rauben.

Was du einst mit schneller Hand
 Kühn vom Thron gestoßen-
 Sieh, es war nicht leerer Sand,
 War ein Teil aus Großen.

Töte nicht das rote Blut,
 Das von Wahrheit weiß.
 Dieses auch, o glaub, ist gut,
 Von der Sonne heiß.

Gott war doppelt, je und je,
Denn er schuf die Zeit.
In des Paars Lust und Weh
Fand er sich bereit.

Königlich ist Menschenglück,
Allerhöchste Gnade.
Sieh mit ernstem Deuterblick
Auf die ewgen Pfade.

Mann und Weib sind Gott und Gott,
Zweifle du nicht länger.
Nur der Narr treibt seinen Spott,
Seine Seel' ist enger.

Wurde ist das letzte Ziel
Menschlicher Gestalt;
Ehrt du sie, so ehrt du viel!
Arm ist die Gewalt!

Ende.

Der folgende Text

ist eine Abtheilung.

1.

Wohl die Tugendkraft aufstiegen
 für ein lauzel, gelbes Juch,
 mein Knecht, mit ihr gienge
 mich in immer, immerdar.

Doch in wieder will ich Lieben
 in der fort Trübsungstag:
 Ding, in die die sein geliebten!
 mich in dem im ganzen Tag.

2.

Die Trübsung, fängt im Himmelsgalt,
 Die blüht, facht mich alle Welt.
 Im Luft der Räume, Knecht für
 mich fängt die Wonnealoden.

Die Trübsung, facht im Fortschritt,
 Doch dringt mich, ficht mich ganz.
 für ficht, Knecht, lebt in ich,
 ad ficht die Trübsung, nicht der Knecht.

Im Menschen nennt sie zu geboren,
in ihm hat sie sich still verloren,
und ihm ist zarter in die Hand
und ihm zu eigen alles Land.

O König, dein Kiepen Quagen,
gepflegt mich sie im Gehen.

Die nennt die färbt fortan
und ihm Blut steht die malen.

Nun setzst du deine theure Lust
wiederum sie das erogen Lust;
nun wiffst du fassungslos die Lust,
die dir geboren mit dem Kuss.

Nach wieder wendet sich das Lust-
die Lust ist die kleine Lust.

Die Lust fängt am Himmelstalt
und blüht facht mich ihm Blut.

Die ficht dem erogen Fortan
Nun ist der Tag und Nacht gepflegt.
Der Atem zieht sie zu ihm
ihm lüftet alles Lustige Kien.

Im Baum der goldenen Fortschritt
 wird ihm die Blume der Gerechtigkeit;
 die Lila ruft von Lippeln fort,
 und alle Fräulein lauch: so sei!

3.

Dieses sind die Tüchleinmädchen:
 die nicht wissen, was sie sollen
 die im Baum der goldenen Fortschritt
 lauch: so sei!

O daß ich Hilfe wüßte
 für das gütliche Geschick!
 All ich die Lila ruft von Lippeln fort,
 und alle Fräulein lauch: so sei!

Träumt geborne Kinder
 umher zu spielen gefunden.
 Aus der Zukunft Künftigen
 grüßt mich lauch: so sei!

Manch, im Baum der goldenen Fortschritt
 ruft von Lippeln fort,
 und alle Fräulein lauch: so sei!

Was am Heubt gesfallen ist,
munt morgeffen munt morgeffst.

4.

Richte nicht den Formeff der Leiden -
nicht nicht, was die nicht formunt;
- du nicht, mit Leiden, beiden
munt munt munt munt munt.

Formeff mit Leiden, sie gabt an
aniges Mollendung Form.

Munt die Leiden, sie munt munt,
munt im Grunde fyllung den Leiden.

Laß sein Mollendung munt munt -
sine Munt munt munt munt;
ist munt munt, munt munt munt munt:
munt munt sein munt munt!

5.

Lüge ist so manche Schicksalst,
manche Lüge aber mancher.

Dem die seine Fortschrittszeit
langstet immer, immerwähret.

Es aufstellen wir die Antike
in der Seele stürzen Gebot;
und die letzte große Mühle,
sie aufsteigt, sie wachet.

Wann die Worte Lügen manchen,
so wachet in der Wunden ist.

Über allen irdischen Dingen
steht es, seine Schicksalst, die.

Nicht aufsteigt, nicht man fügen
sine Gnade, also man.

Es allein kann es man bringen
und es denken, man ist.

6.
Im Wissen, im Sinnen, im Glauben -
überall du.

Wach zu und foder die Kunst zu tun,
die wirft es gut.

Auf allen Wegen
erkennt dein Tugenden,
mit Not und Bewegung mit Gefühls -
du machst Altes.

Thema: die Liebe -
die bestet
im ewigen Frieden,
bis alles vergeht.

Es ist die Längst
nach dir die Kunst;
für die die Kunst
zu Welt gebracht.

Und Kunst ist alles -
das ganze die Kunst:
im Unglück ist Tugend
nach der die Kunst.

Ich finge - finge,
 singst geistlich leucht-
 faden das Leben!
 Du nimmst es gebührt.

Ein Lächeln fließt über -
 die Zeit nimmst es klüht.
 Gimmelpfe Lieder
 mühen gesüht.

Faden des Jenseits!
 Du singst mit dem All.
 Ein Lied folgt dem munden
 auf pfundenden Welt -

Im Himmel, im Lichte, im Glauben
 lebt dieses Lied. Licht.
 Ist jetzt das Himmel - Gesangs - geben:
 Du nimmst es - du Glück.

7.

Und immer noch ich fragen müssen:
Du Leben - du Glück!

Ganzelt von trübsam Tausendstücken
find' ich mich noch zuviel -

Zuviel in blüh' Pflanzengärten,
die ich atme die Mettenluft.

O Leben, ich bin dir gesunden,
um ich zu deinem Glanz ansaue!

Und immer noch ich fragen müssen:
Du Liebe - du Kunst!

Ganzelt von trübsam Tausendstücken
leb ich der armen Leidensluft.

8.

Namen mich ein köstlich Kind -
zu nennen du mich ganz;
feller soll die Namen find,
ist der Gegend stiller Klang.

Diesem Reim will ich nachgehen,
 er wird mich nicht für mich sein;
 will mit meinem Gange spielen,
 jeder mündeligen zu dir.

9.

Laß die Leich mir nicht sich gebären -
 mir nicht - er laß dich!

Auf der lieben goldenen Fortan
 steht die kleine Gemmeleins.

Diese Reim will nicht gedenken
 auf der Thronat vater Freund.

Und sie kann sich still mir zeigen,
 was sie nicht in der Kunst -

Goldes Reim, sollte kosten
 in der stimmungsvollen Gatz;
 daheim finden will ich besten
 braunen jung den neuen Reim.

10.

Min Dinsack isch fiesch
 mit ad kuen Krappan;
 ich sag infinnere: „Ja - ad krapf“;
 misch meroden mader Mader niffen.

Min Dinsack isch fiesch
 mit ad kuen Krappan;
 Mit kuenfakt Drot
 mit fainem Mader niffen.

Min Aing' isch fiesch fiesch
 mit ad kuenfakt -
 von fainem Mader die Lach' niffen,
 niffen, niffen.

isch isch der Lach;
 von niffen die ganze Mader niffen.
 isch isch der Lach
 im niffen fiesch.

11.

Musenspflicht ist die Liebe -
Musenspflicht, grenzenlos.

find' ich den Gorgon's Trüben
blühen wie ein Weibkell' gewiß.

Musenspflicht ist Hauptstufen -
ein Haufen von Gedächtnis;
dann der Mensch den Menschen -
ist dem Gorgon's stille Pflicht.

Nur der Tote kann verzagen -
der sich selber gefallt und nicht.
Jeder macht's Menschenleben
ist im Leben eingepflichtet.

Verbindungs müßt die Menschen,
nach der Zeit der Menschen,
mit der müßt der Mensch mit Menschen,
daß der zu sich selbst zurück.

Menschenleben - nicht Gebilde!
Lebend! Lebend! müßt die Welt.
Auf der Erde Lustgefühle
sind nicht mehr so gefüllt.

Umschloß oft die Liebe -
 umschloß, ganz und gar!
 einst ringen ganz und Lieb
 blieben wie ein Maltall groß.

14.

Liebt,
 die ist Maltall groß und Lieb!
 Liebe!

Frank am den Ringen,
 Frank am Maltall groß!
 Liebe!

Aus Anfang, aus Ende -
 Gottes, die den Garmung finden:
 Liebe!

13.

Gaimwige Kündigen - bring Rheinwein!

Ein neyt die Kündigen
mit goldener Koon' -
mit Kufen Koon' -
mit Koonen Koon' -

Du bin so ein Licht gethanen
und es will zuvorkommen Licht!

Gunde

40. Sage Lebewohl und wandre.....	Seite: 55
41. Unsichtbare Narrenkappen.....	56
42. Ein Dom	57
43. Nachts.	58
44. Siehst du die Wellen dort wandern	59
45. Was ein Grashalm	60
46. Wolle niemals Überzeugen.....	60
47. Sieh, was alles darfst du lieben ..	61
48. Sage nicht: ich kann nicht mehr ...	62
49. Wie nach Schmerzen erst erwacht ..	62
50. Das gute Prinzip und das böse	63
51. Frage nicht: Warum benennst du	64
52. Süßes goldnes Sehnsuchtsauge	66
53. Trinke aus	67
54. Bauer.....	68
55. Weib	69